

Thomas  
Brezina

# PENNY

Rettet  
den  
Ponyhof!



PONY-  
hof



G&G  
Verlag



**[www.ggverlag.at](http://www.ggverlag.at)**  
**[www.thomasbrezina.com](http://www.thomasbrezina.com)**

ISBN 978-3-7074-2713-4

1. Auflage 2026

Text: Thomas Brezina

Illustration und Umschlaggestaltung: Stephanie Reis

Druck und Bindung: Finidr, s.r.o., Lipova

© 2026 G&G Verlagsgesellschaft mbH, Frankgasse 4, 1090 Wien

[produktsicherheit@ggverlag.at](mailto:produktsicherheit@ggverlag.at)

Alle Rechte vorbehalten. Jede Art der Vervielfältigung, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe, der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme sowie Text- und Data-Mining sind ohne ausdrückliche Zustimmung des Verlages gesetzlich verboten. Gedruckt auf Papier aus geprüfter nachhaltiger Forstwirtschaft.

Thomas Brezina

# PENNY

Rettet  
den  
Ponyhof!

Illustriert von  
Stephanie Reis

G&G  
Verlag



Penny

Das bin ich. Penny. Eigentlich Penelope, aber den Namen kann ich nicht ausstehen. Ich liebe es, mit meinem Pferd Sturmwind über Wiesen zu fliegen. Später will ich einmal Tierärztin werden.



Elvis ist als Tierpfleger bei meinem Vater tätig. Ich glaube, ich habe einen Crush auf ihn ... wenn er nur nicht so eifersüchtig wäre.



Elvis



Milli

Milli ist so eine Diva. Sie will sich die Pfoten nicht dreckig machen, denkt aber nur ans Fressen.



Robin hat beim Film gearbeitet und kann mir sogar mein Handy bringen.



Robin



Romeo

Mein kleiner Bruder Romeo würde am liebsten nur Schnitzel, Hamburger und Pommes essen. Er ist auch der nervigste Junge, den ich kenne.

Außer Mädchen hat mein großer Bruder Kolumbus gerade wenig im Kopf.



Kolumbus

Ivan sorgt dafür, dass die Moosburgers nicht im Chaos versinken. Doch auch er schafft das nicht immer.



Ivan



Papa ist Tierarzt und mein großes Vorbild. Er ist oft Tag und Nacht im Einsatz.



Papa

Mama hat immer alles im Griff und den Durchblick. Hoffentlich gelingt mir das auch einmal!



Mama







# 1. Gewitterstimmung

Später machte sich Penny große Vorwürfe. Warum hatte sie es nicht gleich bemerkt? Warum war es ihr nicht schon beim Betreten des Reitstalls aufgefallen?

Wahrscheinlich, weil sie an diesem Samstagvormittag nur an eines denken konnte: Sturmwind. Der edle Hannoveraner-Hengst war ihr Lieblingspferd. Sie hatte ihn vom Gestüt Aringer abgeholt und war mit ihm auf einen langen Ausritt aufgebrochen. Sturmwind war ein Sieger – kraftvoll, temperamentvoll, aber auch verschmust. Wenn Penny im Sattel saß, waren sie eins. Sie vertrauten einander blind.



Nur eines jagte dem Hengst Angst ein: Gewitter. Ein Blitz oder ein lauter Donnerschlag reichte, und er geriet völlig außer sich. Dann bäumte er sich auf, schlug mit den Hufen, warf den Kopf zurück – und jeder Reiter war schneller aus dem Sattel, als er schauen konnte.




Als Penny beim Ausritt die schwarzen Wolken bemerkte, drehte sie sofort um. Aber das Unwetter war schneller. Da fiel ihr der Ponyhof ein, der ganz in der Nähe lag. Sie beschloss, Sturmwind dort in Sicherheit zu bringen und das Gewitter abzuwarten.

Der Ponyhof war im Western-Stil gebaut – wie eine kleine Ranch. Das Tor bestand aus zwei dicken Baumstämmen, darüber ein geschwungenes Holzschild:

„Ponyhof Peringer“

Vor dem Stall standen drei Mädchen, die mit Pennys Bruder Romeo in die Klasse gingen. Sie verbrachten jede freie Minute auf dem Ponyhof und kicherten ständig – auch jetzt, als Penny vom Pferd stieg.





„Hallo, ist im Stall noch Platz?“, fragte Penny. Die drei nickten und beugten sich wieder über ein Handy, auf dem sie sich irgendetwas ansahen, das sie offenbar sehr witzig fanden.

Penny verdrehte die Augen, streichelte Sturmwind's Hals und führte ihn in den Stall. Wärme, stickige Luft schlug ihr entgegen. Die Ponys scharrtten nervös mit den Hufen.

Irgendetwas stimmt hier nicht, dachte Penny. Aber sie schob das Gefühl auf das Gewitter.

Sie sattelte Sturmwind ab, rieb ihn mit Stroh trocken, gab ihm Heu und Wasser und brachte ihn in eine freie Box. Der Stall war zwar nicht modern, aber die Tiere wurden gut versorgt. Die Tränken füllten sich über schmale Metallrohre automatisch.

Ich sage Herrn Peringer, dass ich da bin, dachte Penny und verließ den Stall. Leichter Regen hatte eingesetzt.

So wie der Hof war auch das Haupthaus im Ranch-Stil gestaltet. Wo andere Reithöfe eine schlichte Stube hatten, gab es hier einen kleinen „Saloon“ mit Schwingtür, Holzbänken und einer Theke. Alles nur Show, aber bei den Reiterinnen und Reitern sehr beliebt.



Die drei Mädchen waren verschwunden. Wahrscheinlich ins Haus, dachte Penny. Als sie die Tür zum „Saloon“ aufstieß, sah sie die drei wieder – zusammen mit einem jungen Mann, der vor ihnen stand und vor Zorn bebte. Es war Guido Peringer, der Sohn des Besitzers und Juniorchef des Hofes.



„Was habt ihr gemacht?!“ fuhr er die Mädchen an.

Die drei starrten betreten auf ihre Reitstiefel.

„Wir waren das nicht! Ganz bestimmt nicht!“, sagte eines der Mädchen mit kurzem Haar.



Da Romeo einmal für sie geschwärmt hatte, kannte Penny ihren Namen: Cora.

„Heute wart nur ihr da! Ich habe euch hundertmal gesagt, dass der Heuboden tabu ist – die Dielen sind morsch! Wollt ihr, dass den Ponys das Dach auf den Kopf fällt?“, schimpfte Guido.

Ein anderes Mädchen stemmte die Hände in die Hüften: „Haben Sie Beweise? Mein Vater ist bei der Polizei – ohne Beweise geht gar nichts.“

Guido atmete wütend ein und knurrte: „Doch, Frau Superschlau, ich habe Beweise. Chips, Cola – und das hier!“

Er zog ein rosa Notizbuch aus der Jackentasche.



Cora zuckte zusammen. „Da... das gehört mir.“

„Stimmt. Dein Name steht darin! Genug Beweise – oder soll ich noch eure Fingerabdrücke nehmen?“

Die Mädchen wollten etwas erwidern, aber Guido unterbrach sie: „Ich will euch hier in den nächsten Wochen nicht mehr sehen!“

Penny, sonst nicht auf den Mund gefallen, entschied spontan: Mit dem möchte ich jetzt lieber nicht reden. Sie rannte durch den Regen zurück in den Stall. Dort begrüßte Sturmwind sie mit einem leisen Wiehern. Penny schmiegte ihren Kopf an seinen Hals. Seine Wärme, sein Duft – all das beruhigte sie. Und ihre Zuneigung hatte ohne Zweifel auch eine beruhigende Wirkung auf den Hengst.

Trotzdem. Irgendetwas fühlte sich nicht richtig an.  
Da war wieder dieses seltsame Gefühl.



---

Zwanzig Minuten später ließ der Regen nach und Penny konnte mit Sturmwind den Ponyhof verlassen.



## 2. Die Kühlschrankräuber

Als Penny Sturmwind zum Gestüt Aringer zurückbrachte, fiel ihr der Pferdetransporter auf, der im Hof wartete. Frau Aringer, der das Gestüt gehörte, kam aus dem Stall. Begleitet wurde sie von Malek, dem Stallburschen und Pferdepfleger.

„Tut mir leid, Penny, du musst dich von Sturmwind für eine Weile verabschieden“, sagte Frau Aringer.

Penny erschrak. „Wieso? Wird er weggebracht?“  
Sie deutete auf den Transporter.



Frau Aringer streichelte dem Hengst über den Hals und lächelte Penny an. „Du weißt doch ... Malek bringt ihn nach Italien. Dort warten zwei Stuten auf ihn, oder besser ausgedrückt,

ihre Eigentümer. Sturmwind soll Vater werden, wenn ich das so sagen darf.“

„Das hätte ich beinahe vergessen.“ Penny bot an, Sturmwind abzusatteln und zu versorgen, aber Malek wollte das selbst tun. Es gab noch ein paar Reisevorbereitungen zu erledigen, dann sollte die Fahrt so schnell wie möglich beginnen.

„Bis bald“, flüsterte Penny in Sturmwinds Ohr. Er schnaubte leise und schmiegte den Kopf an ihren.



---

Penny trat die Heimfahrt auf dem Fahrrad an. Der Regen hatte aufgehört, aber in den Pfützen spiegelten sich noch graue Wolken. Sie bog von der Landstraße auf die schmale Zufahrtsstraße ab, die durch ein kleines Wäldchen zur Hammerschmiede führte. An der letzten Kurve stand, wie eine Wächterin, eine mächtige Kastanie. Dahinter tauchte das alte Haus mit dem hohen Dach, den grünen Fensterläden und Balkonen auf, in dem Penny aufgewachsen war.

Im Nebengebäude hatte sich vor langer Zeit einmal ein Hammerwerk befunden, das vom Wasser des Baches angetrieben wurde, der durch das Grundstück floss. Die Gebäude hat-

ten einst einem Schmied gehört und deshalb hießen sie bis zum heutigen Tag „Hammerschmiede“. Heute waren dort die Garage und ein einfacher Stall für tierische Patienten untergebracht.

Falls sie jemals  
fertig wird ...

Außerdem gab es zwei Zimmer, die zu einer kleinen Wohnung umgebaut werden sollten, die Penny versprochen war. Es würde aber noch dauern.



Bis dahin bewohnte sie mit ihren Brüdern Romeo und Kolumbus sowie Elvis, der bei Dr. Moosburger als Tierpfleger arbeitete, das zweite Stockwerk des Wohnhauses.

Im Stock darunter befanden sich das Schlafzimmer der Eltern, das gemütliche Wohnzimmer, das Esszimmer, ein Gästezimmer, zwei Bäder und zwei kleine Arbeitszimmer.

Das Erdgeschoss bildeten die Wohnküche und der Eingangsbereich. Den Rest dieses Stockwerks nahm die Tierarztpraxis ein, die einen eigenen Eingang hatte.

Vor dem Haus lagen Robin und Milli auf der alten Gartenbank. Robin, der Berner Sennenhund, hatte den Kopf zwischen die Pfoten gelegt und die Stirn gerunzelt. Er war beleidigt. Milli, die schwarz-weiße Tempelhündin mit dem frechen Blick, stellte sich schlafend. Penny musste schmunzeln.



„He, was soll das? Ich war reiten! Ihr wisst, dass ihr da nicht mitkönnt!“, sagte sie fast entschuldigend.

Keine Reaktion. Penny beugte sich zu den beiden und kraulte sie hinter den Ohren. Sonst ein sicherer Trick – heute wirkungslos.

„Na gut. Dann gibt’s jetzt kein Futter.“

Das wirkte. Blitzschnell sprangen beide Hunde auf. Penny grinste. „Na also.“ Sie betrat die Küche, um Futter aus der Speisekammer zu holen. Doch die Hunde blieben zurück. Penny ahnte nichts Gutes.



Der Kühlschrank stand offen. Die Fächer waren leer. Auf dem Boden: ein klebriger Teppich aus zerdrückten Beeren, Käseresten, leeren Joghurttöpfen und einem angebissenen Apfel. Alles, was Hunde gut fanden, war verschwunden – restlos.

Penny drehte sich um. Robin und Milli standen mit gesenktem Kopf im Türrahmen. Dann duckten sie sich und verschwanden so schnell wie möglich.


„Ich glaub’s nicht!“ Penny stemmte die Hände in die Hüften.

„Kühlschrank plündern und dann unschuldig tun.“ Sie konnte sich lebhaft vorstellen, wie der geschickte Robin den Kühl-

↪  
Tatort



Familie, Tiere  
und der ganz normale  
Wahnsinn



**Ein Ponyhof. Fünf Welpen. Ein gefährlicher Verdacht.**

Ein Unwetter zwingt Penny, auf einem Ponyhof Schutz zu suchen.

Dort erwartet sie ein Schock: Mehrere Ponys wurden vergiftet.

Wer steckt dahinter – und warum?

Penny will helfen, doch bald gerät sie selbst in Gefahr.

Elvis (für Penny mehr als nur ein guter Freund) wird verletzt,

ihre Hunde sind das nächste Ziel. Und dann stellen auch

noch schräge Gäste das ganze Haus auf den Kopf.

Doch Penny lässt sich nicht einschüchtern.

**Mutig, clever, mit Herz –**

**Penny gibt nicht so leicht auf.**



[www.ggverlag.at](http://www.ggverlag.at)

